

übrig. Andere wiederum meinten: Wir haben schon das Höchste gebracht, mehr ist nicht drin. Wir sagten darauf, daß wir schlechte Bauern wären, wenn wir uns rhit dem Erreichten zufriedengeben würden. Im Gegenteil, jeder einzelne von uns muß sich verantwortlich fühlen, ja er muß fordern, daß wir von Jahr zu Jahr die Zuwachsrate steigern. Denn das ist der Weg, der zum wachsenden Wohlstand jedes einzelnen und der gesamten

Gesellschaft führt. Mehr Fleisch und Milch auf den Markt, das bringt uns mehr Einnahmen und der Bevölkerung mehr Lebensmittel.

Auf die Frage der Genossenschaftsbauern, wie der Plan übererfüllt werden kann, antworteten wir: Mit dem jetzt vorhandenen Technisierungsgrad besteht absolut die Möglichkeit für die bessere Ausnutzung des Bodens. Bei rationeller Ausnutzung des bei uns reichlich vorhandenen Futters kann mehr Vieh gehalten und seine Produktivität erhöht werden.

Wir stellten uns auch die Frage, wozu wir eigentlich noch 17 Pferde auf 100 ha brauchen. Das Futter und der Platz für die Pferde könnten anderweitig verwendet werden. Als wir vorschlugen, den Pferdebestand zu reduzieren und dafür Schlachtvieh zu hal-\$ten, prallten die Meinungen aufeinander. „Wie sollen wir unseren individuellen Acker bearbeiten, wenn wir die Pferde abschaffen?“ sagten die einen. „Für die Pferde könnten wir lieber Schweine halten“, sagten die anderen. In einer ruhigen und sachlichen Aussprache wurde das Problem geklärt. Wir reduzieren unseren Pferdebestand. Die Erfahrungen mit dem Einsatz der Technik geben uns die Gewähr, daß auch die individuellen Flächen mitbearbeitet werden können. Die verbleibenden Pferde wer-



*Richtige Zusammensetzung des Futters sichert seine rationellste Ausnutzung. Unser Bild zeigt die Tagesration für eine Kuh, die die Genossenschaftsbauern der LPG „Florian Geyer“ in Albinshof verfüttern. Diese Ration beruht auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Futterplanes. Sie berücksichtigt das Eiweiß-Stärke-Verhältnis entsprechend der täglichen Milchleistung*